

Von null auf Hundert

Conner Green

Die Progressive Metal Band HAKEN wurde im Jahr 2007 vom Keyboarder und Gitarristen Richard Henshall in England gegründet. Stilistisch erinnern ihre anspruchsvollen Songs an die Werke von Dream Theater und Pain of Salvation. Die Band veröffentlichte drei Alben, „Aquarius“ (2010), „Visions“ (2011) und „The Mountain“ (2013), die sie auf zahlreichen Konzerten in Europa und auf dem Prog Power Festival in den USA vorstellten. Als im Herbst 2013 ihr langjähriger Bassist Tom McLean auf eigenen Wunsch ausschied, musste ein Nachfolger gefunden werden. Aus ca. vierzig Bewerbungen eines eilig ausgeschriebenen Online-Castings wählte die Band schließlich den einundzwanzigjährigen Conner Green aus Indianapolis/USA. Im April vergangenen Jahres stellte die Band ihr Repertoire erstmalig mit Conner Green am Bass auf einer Tour durch Deutschland, Spanien, Italien, England und der Schweiz vor. Die aktuelle EP „Restoration“, aufgenommen in der neuen Formation und mit einem geheimnisvollen kurzen Gastauftritt von Dream Theater Drummer Mike Portnoy, ist Ende Oktober 2014 erschienen.

Text von Kerstin Baramsky, Fotos von Sigi Baramsky und Haley Miley

An dieser Stelle erwartet man eigentlich eine Aufzählung von Bands, Alben und Projekten, an denen Conner Green beteiligt war. Da gibt es allerdings noch nicht viel, was aufzuzählen wäre. Nicht ein einziges der oben angeführten Alben hat er mit eingespielt – aber mit Sicherheit unzählige Male gehört. Der junge Bassist und passionierte HAKEN-Fan Conner Green hat sich sozusagen aus dem Stand direkt in seine Lieblingsband hineinkatapultiert.

bq: Ich habe gehört, ihr habt die Songs für die neue EP niemals als Band zusammen geprobt?

Conner Green: Nein. Wir proben überwiegend online, per E-Mail. Jemand schreibt seine Ideen auf, schickt sie an die anderen und jeder gibt dann seinen Senf dazu. Das funktioniert sehr gut und irgendwie wird ein Song daraus. Anstelle einer dreistündigen Probe im Studio zieht sich die Geschichte so zwar über einen Monat hin, aber der Vorteil ist, dass jeder von uns an seinem Wohnort bleiben kann.

bq: Inwieweit konntest du dich selbst einbringen?

Conner Green: Ein positiver Nebeneffekt dieser EP war ja, dass die Jungs mich während der Arbeit an diesem Album behutsam in ihren kreativen Schaffensprozess mit einbeziehen konnten. Für die EP wurden vorhandene Demo-Versionen neu arrangiert und aufpoliert. Ich habe alle Bass-Parts für die drei Songs geschrieben, der Rest ist in gemeinschaftlicher Arbeit entstanden.

bq: Nachdem du erst vor fünf Jahren eher spaßeshalber zum E-Bass gegriffen hast, stehst du nun neben deinen Idolen auf der Bühne. Siehst du dich als Wunderkind?

Conner Green: Nein. *(lacht)* Bei mir an der Schule habe ich echte Wunderkinder kennengelernt. Sie haben das absolute Gehör und spielen schon von klein auf wahnsinnig gut. Ich musste mir alles hart erarbeiten und habe eine Menge Zeit mit meinem Bass verbracht.

bq: Wie wurdest du überhaupt auf das Instrument Bass aufmerksam?

Conner Green: Ich hörte schon als Kid die Bands, die mich heute noch sehr beeinflussen. Between the Buried and Me waren der Grund dafür, dass ich zum E-Bass griff. Mit sechzehn wurde ich auf Drängen meines Lehrers der Kontrabassist in unserer High-School Jazz-Band. Allmählich fand ich Gefallen am Jazz und entdeckte das Oscar Peterson Trio und das Bill Evans Trio. Dann passierte etwas Seltsames. Jemand spielte mir die Aufnahmen von Ray Brown und Scott LaFaro vor. Das war ein echtes Schlüsselerlebnis, das in mir den Wunsch weckte, ein professioneller Musiker zu werden. Mich faszinierte die Fähigkeit der Jazz-Musiker, ihr Instrument zu nehmen und drauflos zu improvisieren. Dieses Mysterium wollte und will ich unbedingt ergründen.

bq: Hattest du formellen Unterricht am Kontrabass?

Conner Green: Während der Zeit im Schulorchester noch nicht. Dementsprechend war ich grottenschlecht. Schließlich wurde mir bewusst, dass ich mit E-Bass sowieso keinen Studien-Abschluss bekommen würde, es sei denn, ich ginge zum Berklee College of Music. Um Berufsmusiker werden zu können, blieb mir nichts anderes übrig, als Kontrabass zu lernen und ein reguläres Musikstudium zu beginnen. Das machte mir viel Spaß, bis die Sache mit HAKEN passierte.

bq: Was ging in dir vor, als bekannt wurde, dass deine Lieblingsband auf der Suche nach einem neuen Bassisten ist?

Conner Green: Auf einmal stand meine Welt auf dem Kopf und mir wurde klar, dass ich nicht nur ein reiner Jazz-Bassist sein wollte, sondern einer, der in der Lage ist, alle Arten von Musik zu spielen. Als die Jungs von HAKEN das Casting ausschrieben, stand für mich fest, ich würde es auf jeden Fall versuchen! Immerhin war das die Band, deren Musik ich seit Jahren hörte und die mich unglaublich beeinflusst hatte.

bq: Wie hast du dich auf das Casting vorbereitet?

Conner Green: Meine Künste auf dem E-Bass hielten sich sehr in Grenzen, denn ich hatte bisher nur auf die Schnelle aus Büchern gelernt. Das funktionierte nicht so ganz. Jetzt war mein Ehrgeiz geweckt. Ich vergrub mich zu Hause und spielte den ganzen Tag lang zu CDs von Chaka Khan und anderer Pop-Musik. Das half mir, die Sprache der Bass-Lines zu verstehen. Außerdem musste ich mich intensiv mit zwei HAKEN-Songs beschäftigen, denn für das Online-Casting sollten zwei Videos erstellt werden. Zum einen war gefordert, den Bass-Part eines ihrer anspruchsvollsten Songs, „Portals“, originalgetreu zum Playback zu spielen. Des Weiteren war die Aufgabe gestellt, zu „Because it's there“ eine neue Bass-Line zu komponieren.

bq: War das schwierig?

Conner Green: Ich hörte mir die Version von „Because it's there“ ohne Bass-Part an und notierte mir zunächst den Akkord-Verlauf. Danach setzte ich mich hin und spielte zu der Aufnahme alles, was mir einfiel. Die Herausforderung bestand darin, etwas Gutes zu finden, das nicht der Bass-Line meines Vorgängers Tom McLean ähnelte.

bq: Hattest du dir mit deiner Bewerbung eine realistische Chance ausgerechnet?

Conner Green: Ja und nein. Ich fand meinen Beitrag okay. Mit Komposition hatte ich mich vorher noch nie beschäftigt und habe es halt einfach versucht. Mir gefiel natürlich der Gedanke, dass die Band mein Video sehen würde und ich so vielleicht die Möglichkeit bekäme, mit einem von ihnen darüber zu sprechen. Und ich bekam tatsächlich eine Rückmeldung: „Gute Arbeit!“

”

Mich faszinierte die Fähigkeit der Jazz-Musiker, ihr Instrument zu nehmen und drauflos zu improvisieren.

“



AKTUELLE CD:

HAKEN
„Restoration“



Insideoutmusic/Universal

www.connergreenbass.com
www.hakenmusic.com/music

”

Mein Ken Smith Bass ist so solide, dass ich ihn für den Rest meines Lebens spielen kann.

“

Wir werden uns eventuell wieder melden.“ Ich hielt es für eine Höflichkeitsfloskel und dachte, von denen werde ich nichts mehr hören. Sie wollen bestimmt nicht noch jemanden in der Band haben, der acht Flugstunden entfernt wohnt. Dennoch hoffte ich, dass sie mich nach London zur Live-Audition einladen würden.

bq: Was tatsächlich passierte. Wie lief es dort ab?

Conner Green: Ich war zum ersten Mal in London und zum ersten Mal überhaupt außerhalb der USA. Es war ein total verrücktes Gefühl, als ich dort den Probenraum betrat. Meine Helden, deren Musik ich mir die vergangenen drei Jahre reingezogen hatte, standen einfach dort herum und spielten auf ihren Instrumenten. In diesem Moment wurde mir klar, dass sie ganz normale Jungs sind und keine Götter, zu denen man sie gerne macht. Natürlich sind sie alle hervorragende Musiker. Ich blieb eher zurückhaltend, denn ich wollte keinesfalls als arroganter Schnösel rüberkommen. Wir spielten ein paar Songs und das klappte sehr gut. Noch am gleichen Abend erfuhr ich, dass ich den Job hatte. Eigentlich hatte ihre Entscheidung schon vorher festgestanden. Aber da wir ja in Kürze zusammen touren mussten, wollten sie mich zunächst persönlich kennenlernen und sichergehen, dass zwischen uns allen die Chemie stimmt. Zum Glück kommen wir alle prima miteinander aus.

bq: Hast du dich daran gewöhnt, nun selbst einer von den „Göttern“ zu sein?

Conner Green: Schon nach der ersten Show sind tatsächlich Leute gekommen, die sagten, du bist der beste Bassist der Welt. Ich sagte, nein, ich kann dir aus dem Stegreif eine Liste machen von Leuten, die so gut sind, wie ich im Leben nicht werde. Das ist schon seltsam! Vielen Fans kommt es gar nicht in den Sinn, dass wir Musiker uns einfach normal unterhalten wollen. Wir wollen nicht hören, wie toll wir sind, sondern es interessiert uns, woher sie kommen und wie sie zu unserer Musik gefunden haben. Ich versuche jetzt immer bei solchen Gelegenheiten, möglichst schnell das Eis zu brechen.

bq: Was fasziniert dich an Progressive Rock besonders?

Conner Green: Das ist das Verrückte an mir. Ich bin eigentlich gar kein ausgesprochener Prog Fan. Ich mag es, höre es aber selten. Früher mochte ich Dream Theater, doch mein Ding waren mehr die Indie-Rock Bands. HAKEN stellt die Ausnahme dar, denn ich denke, sie gehen noch weiter als Rock und Metal. Mit der hohen Qualität ihrer Musik berühren sie viele Genres. Ich sah sie nie in der Kategorie Prog Rock, sondern einfach als großartige Musiker.

bq: Obwohl du dein Kontrabass-Studium auf Eis gelegt hast, verfolgst du weiterhin einen zweiten Weg als Jazz-Kontrabassist. Gibt es schon ein konkretes Projekt?

Conner Green: Ich spiele in einem Jazz-Trio zusammen mit zwei Studienfreunden, dem Drummer Josh Roberts und dem Pianisten Alex Wignall. Von ihnen stammen auch die Kompositionen und Arrangements. Beide sind sehr begabte Musiker, die mit Sicherheit eine große Karriere vor sich haben. Wir sind dabei, trotz der wenigen Zeit, die uns neben unseren anderen Aktivitäten bleibt, Material für ein Album zu erarbeiten.

bq: Welches Ziel verfolgt ihr mit dem Jazz-Trio?

Conner Green: Wir bemühen uns, einen eigenen Stil zu finden. Jazz ist etwas anderes als Rockmusik. Auf den Punkt gebracht, könnte man sagen, wir wollen komplexe Musik machen, die nicht komplex klingt, sondern ins Ohr geht. Ich möchte mich auf jeden Fall noch in puncto Improvisation verbessern. Momentan höre ich Aufnahmen von Sonny Rollins und Hank Mobley, transkribiere die Solos und lerne sie auswendig. Natürlich profitieren meine Bass-Lines bei HAKEN von der Beschäftigung mit Jazz.

bq: Wie kommt es, dass du bereits in jungen Jahren einen solch außergewöhnlichen Bass spielst, einen Ken Smith Black Tiger 6-String?

Conner Green: Während meiner Zeit in der Junior High School hatte ich als echter Dream Theater Fan einen MusicMan Bongo. Was den Ken Smith Bass für mich attraktiv machte, war der Vintage-Look. Ich weiß, es mag seltsam erscheinen, dass jemand in meinem Alter bereits ein solch kostbares Instrument in Händen hat. Aber mir ist es wichtiger, viel Geld für mein Instrument auszugeben als beispielsweise für ein Auto. Und dieser Bass ist so solide, dass ich ihn für den Rest meines Lebens spielen kann. Unter dem Gesichtspunkt ist es doch wirklich eine kleine Investition.

bq: Besitzt du weitere Bässe?

Conner Green: Ja, einen Dingwall Z3 5-String. Dingwall ist eine kanadische Firma, sie bauen diese Bässe mit dem Fanned Fret System, bei dem die Bündel fächerartig angeordnet sind, sodass die tieferen Saiten einen größeren Bund-Abstand haben als die hohen Saiten. Dadurch klingt die B-Saite fantastisch. Dieser Bass eignet sich gut für moderne Musik. Beide, der 5-String und der 6-String, ergänzen sich perfekt. Ich nehme den einen für Vintage R&B Gigs, den anderen für Metal Gigs.

bq: Wo siehst du dich in zehn Jahren?

Conner Green: Ich würde mir wünschen, dass sich HAKEN bis dahin zu einer großen Nummer entwickelt hat, eine CD nach der anderen herausbringt und um die Welt tourt, vielleicht sogar zusammen mit Dream Theater. Das wäre eine tolle Sache. Was auch immer passiert, ich werde auf jeden Fall weiter Musik machen. ■

CORDIAL
we are cable

So heiß ist weiß

Es ist an der Zeit für ein Statement:

Schneeweiße Spitzenkabel von Cordial – perfekt für Deinen extravaganten Auftritt! SNOW, das sind hochwertige weißummantelte Kabel mit komplett weißen Neutrik Steckern (inklusive Tülle). Für alle, die es besonders schnörkellos und weiß lieben. Und, keine Sorge. Euer Sound kommt wegen des exklusiven Designs keinesfalls als ‚White Noise‘ daher. Er bleibt clean, unverändert und einfach echt.